

Hilfsidee dank „Wetten, dass ...?“

Seit 20 Jahren kümmert sich „Bauern helfen Bauern“ um die Opfer des Bosnienkriegs. Mit privaten Spendengeldern wurden 1000 Holzhäuser gebaut und 30.000 Tonnen Hilfsgüter ins Krisengebiet gebracht.

Stefanie Ruep

Salzburg – 28 Dörfer hat die private humanitäre Hilfsorganisation „Bauern helfen Bauern“ (BhB) in den letzten 20 Jahren in Bosnien aufgebaut und damit mehr als 4000 Menschen geholfen. Mehr als 30.000 Tonnen Sachgüter und Lebensmittel, verpackt in Bananenschachteln, brachte die Hilfsorganisation bisher zu den Flüchtlingen des Bosnienkriegs.

Weil sie nicht mehr ertragen konnte, was sie im Fernsehen sah, fuhr Doraja Eberle Anfang der 90er-Jahre in einer Nacht-und-Nebel-Aktion ins Krisengebiet, um sich selbst ein Bild zu machen. An Ort und Stelle beschloss die heute 58-jährige – zwischenzeitlich auch mehrere Jahre für die VP als Familienlandesrätin in der Landesregierung tätig – zu helfen und gründete 1992 den Hilfsverein „Bauern helfen Bauern“ finanziert sich nur aus privaten Spendengeldern und nimmt keine öffentlichen Subventionen an.

Grundlage für die Arbeit in den Krisengebieten war der Aufbau von insgesamt 1000 Holzhäusern



Nach vier Tagen Arbeit und 4000 Euro Spendengeld von „Bauern helfen Bauern“ hat eine zurückgekehrte Familie mit dem kanadischen Blockhaus wieder ein Dach über dem Kopf.

Foto: BhB

nach dem kanadischen Blockbausystem. Eberle sah bei *Wetten, dass ...?*, wie 100 Männer in 100 Stunden 100 Häuser aufbauten, und fragte die Wettkandidaten, ob sie ihr das lehren könnten. Hans Fritz aus Bayern zeigte Doraja Eberle, wie sie in vier Tagen ein Haus bauen kann. 4000 Euro kostet eines der Holzhäuser.

50 Traktoren und 280.000 Pakungen Saatgut wurden angekauft, damit sich die Bevölkerung selbst versorgen kann. Denn Ziel sei es, die Flüchtlinge wieder in ihren Dörfern anzusiedeln. Heute hilft die Organisation mit Mikro-

krediten, kleine Firmen zu gründen. Zurückgekehrte Flüchtlinge können sich so eine Existenz als Bäcker, Schmied oder Strickerin aufbauen.

Auch in die Infrastruktur wird investiert. Zehn in Österreich ausrangierte Feuerwehrfahrzeuge wurden nach Bosnien gebracht, Ordinationen für Ärzte eingerichtet, Schulen, Geschäfte und Mühlen wiederaufgebaut. „Wir bringen unseren Überfluss hinunter“, sagt die Ende 2010 aus der Politik ausgeschiedene Eberle.

Bildung wird ebenfalls gefördert: Eine Sauna-Damenrunde aus

Krems etwa entschloss sich, einer jungen Bosnierin das Jusstudium zu finanzieren.

Srebrenica

Und das jüngste Großprojekt ist der Aufbau einer Musikschule in Srebrenica. „Das Massaker von Srebrenica war der größte Genozid in Europa nach dem Zweiten Weltkrieg“, sagt Eberle.

Im Juli 1995 wurden in der Gegend 8000 Menschen getötet. „Ich werde so lange dortbleiben bis jeder Mensch, der aus den Massengräbern ausgegraben wird, einen Namen hat.“

Nummerntafeln für Räder: Stenzel im Clinch mit Stadt-VP

Wien – Die Bezirksvorsteherin der Wiener Innenstadt, Ursula Stenzel (VP), kann sich im Gegensatz zu ihrer Stadtpartei sehr wohl Nummerntafeln für Radfahrer vorstellen. Die Kritik der Landespartei am hohen Verwaltungsaufwand kontert sie harsch: „Das ist ein Blödsinn, das ist einfach aus der Hüfte geschossen. Ich glaube, in der VP ist da noch nicht das letzte Wort gesprochen.“ Sie wolle mit Parteichef Manfred Juraczka aber noch persönlich darüber reden.

Der Verwaltungsaufwand sei „kein gutes Argument, weil dann dürfte ich nirgends Tafeln haben“, verwies sie auf die Nummernpflicht bei Mopeds oder Autos. Es könne doch kein Aufwand sein, wenn beim Radkauf das Tafel einfach dazukomme. Das sei eine Versicherungsfrage. „Das Problem bei den Radfahrern – nicht bei allen, aber bei dieser Militanzgruppe – ist, dass sie die Straßenverkehrsordnung boykottieren“, ärgerte sich Stenzel über Biker, die in Fußgängerzonen, auf Gehsteigen und gegen die Einbahn unterwegs sind.

Ein Dorn im Auge ist Stenzel der laufende Ausbau des Ringradwegs, um ihn noch in diesem Jahr durchgängig auf beiden Seiten befahrbar zu machen. Dafür müssten 70 Bäume rund um die Prachtstraße – allein 23 beim Parking – gefällt werden, behauptet sie.

Laut Christoph Chorherr von den Grünen eine „Unwahrheit“. Lediglich ein kleiner, kränklicher Baum werde für den Radweg-Ausbau entfernt, das sei schon seit Monaten bekannt. (APA)

Eine maßgeschneiderte Ausschreibung

Streit um Bestellung des neuen Salzburger Landtagsdirektors eskaliert

Thomas Neuhold

Salzburg – Für den grünen Landtagsabgeordneten Cyriak Schwaighofer ist klar: Die Ausschreibung des neuen Landtagsdirektors durch Landtagspräsident Simon Illmer (VP) sei so formuliert, dass Illmer einen bereits im Vorfeld ausgewählten VP-Beamten installieren könne. Nur so sei zu erklären, wa-

rum sich in der Ausschreibung die Dienstprüfung für den höheren Dienst finde und so Experten der Universität von einer Bewerbung ausgeschlossen seien, sagt Schwaighofer.

Auch die „Kenntnisse diverser parlamentarischer europäischer Institutionen“ hält der Grün-Politiker für keine argumentierbare Bedingung. Konkret handelt es

sich bei Illmers Wunsch-kandidaten um einen ehemaligen politischen Sekretär eines VP-Regierungsbüros.

Heftige Kritik kommt auch von SP und FP: Wie die Grünen verweisen sie darauf, dass ursprünglich vereinbart gewesen sei, den Ausschreibungstext für den obersten Landtagsbeamten „einvernehmlich“ abzufassen. Die FP droht, das Besetzungsprocedere in einer eigenen Sonderlandtagssitzung zu thematisieren.

Ein Schlichtungsversuch in einer Krisensitzung des Landtagspräsidentiums am Donnerstag ist gescheitert. Illmer beruft sich auf die Geschäftsordnung des Landtages. Einzig mögliches Zugeständnis: Die Ausschreibungsfrist könnte über die Urlaubszeit hinaus verlängert werden. Derzeit läuft diese am 17. August aus.

Abtausch von Posten

Die Angelegenheit ist inzwischen derart aus dem Ruder gelaufen, dass bereits die Koalitionsspitzen Gabi Burgstaller (SP) und Wilfried Haslauer (VP) die Besetzungsfrage besprechen. Das sei Angelegenheit des Landtages, heißt es freilich offiziell aus den beiden Regierungsbüros.

Dass sich die Koalitionsspitzen mit der Causa beschäftigen, lässt bei den Grünen wieder ganz andere Alarmglocken läuten: Das könnte auch in einem Postenabtausch zwischen Rot und Schwarz enden, befürchtet Schwaighofer.

STADTTEIL

MQ – Areal der Besucherrekorde

Wien – Jahr für Jahr meldet das Museumsquartier einen neuen Besucherrekord. So auch heuer. Binnen elf Jahren hat sich die Zahl auf nun vier Millionen verdoppelt. 2002, dem ersten Jahr nach der Eröffnung des Areals im Juni 2001, wurden rund zwei Millionen Besucher gezählt, 2006 deren 3,2 Millionen und 2009 deren 3,6 Millionen.

Christian Strasser, seit einem Jahr Direktor, hat daher Grund zur Freude: „Wir konnten die Zahl im Vergleich zum Vorjahr mit 3,8 Millionen noch einmal steigern.“ Allerdings hätte das MQ damit auch seine Kapazitätsgrenzen erreicht. Er, Strasser, werde daher in Zukunft inhaltliche Feinjustierungen vornehmen, um Kunst noch stärker spürbar zu machen.

Bereits vor zwei Jahren, im Oktober 2009, sagte sein Vorgänger Wolfgang Waldner, der als Staatssekretär ins Außenamt wechselte: „Wir sind tatsächlich an einer Kapazitätsgrenze angelangt.“ Es gehe nun darum, „vermehrt jene anzusprechen, die an Kultur interessiert sind“. Denn viele nutzen, was immer wieder kritisiert wird, nur die gastronomischen Einrichtungen.

In der Tat stagniert die Zahl der Kulturmutter eher: 2006 waren es 1,2 Millionen, jetzt sind es deren 1,3 Millionen. Strasser möchte unter anderem gemeinsam von den Institutionen erstellte Schwerpunkte forcieren – wie den laufenden *MQ Summer of Fashion*, den er als „großen Erfolg“ ansieht. (trenk)